

Qualitätsstandards für die Cannabisprävention

im Jugend- und jungen Erwachsenenalter

Cannabis ist die am häufigsten konsumierte illegale Droge in Deutschland. Die regelmäßig erhobenen Daten zum Cannabiskonsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen, dass die Verbreitung des Cannabiskonsums im Laufe des Jugendalters stetig zunimmt (z.B. Orth & Merkel 2020). Insbesondere für Jugendliche sind die negativen Folgen des Konsums von Cannabis und die Suchtgefährdung weitaus stärker ausgeprägt als für Erwachsene. Jugendliche und junge Erwachsene bilden daher die Hauptzielgruppe für die Cannabisprävention.



Cannabisprävention



Die vorliegende Handreichung soll Sie als Fachkraft aus den unterschiedlichen Settings wie z.B. Kommune, Ausbildungsstätte, Jugendarbeit oder Schule dabei unterstützen, geeignete Maßnahmen und Programme der Cannabisprävention zu entwickeln bzw. umzusetzen. Hierzu haben interdisziplinäre Expertinnen und Experten des Bundes, der Länder und Kommunen, sowie aus Forschung und Praxis, die folgenden Empfehlungen anhand eines üblichen Projektzyklus (z.B. der Europäischen Qualitätsstandards zur Suchtprävention (EMCDDA 2011) erarbeitet.



1 Bedarfserhebung

Nehmen Sie im Vorfeld eine Bedarfserhebung vor. Diese umfasst spezifische, messbare und akzeptierte Anhaltspunkte, aus der Sie eine belastbare Einschätzung des Bedarfs ableiten können. Das ist die Grundlage für die weitere Planung und hilft Ihnen herauszufinden, welche Maßnahme oder welches bestehende Präventionsprogramm geeignet ist.

Praxistipp

Beispielfragen zur Bedarfserhebung:

- Wer genau ist/sind meine Zielgruppe(n)?
- Wie ist deren Bedarf?
- Wie ist der Substanzkonsum in meiner Einrichtung einzuschätzen?
- Warum ist eine Intervention notwendig?
- Welche Risiko- und Schutzfaktoren können definiert werden?
- Wie ist der zeitliche Umfang des geplanten Projektvorhabens?



2 Ressourcenanalyse

Prüfen Sie die zur Verfügung stehenden finanziellen, personellen, technischen und zeitlichen Ressourcen und schätzen Sie die Kapazitäten realistisch ein.

Recherchieren Sie Ansprechpersonen und die bestehenden Angebote der Suchtprävention vor Ort. Welche Kooperationsmöglichkeiten können Sie eingehen? Nehmen Sie hierzu z.B. mit den Fachstellen für Suchtprävention Kontakt auf.

Praxistipp

Evaluierte Programme der Cannabisprävention finden Sie z.B. hier:

- „Grünen Liste Prävention“
- „Best practice portal“
- „Xchange prevention registry“
- „Cannabisprävention in Schulen“

Schritt 3

Planung

- Leiten Sie aus der definierten **Zielgruppe** die Präventionsart ab und wählen Sie zwischen universell, selektiv oder indiziert.
- Berücksichtigen Sie die **Rahmenbedingungen**: Maßnahmen der Verhaltensprävention sollten auf die Verhältnisse des jeweiligen Settings (z.B. Schule, Betrieb, Freizeiteinrichtung) bezogen sein.
- Verschaffen Sie sich einen **Überblick** über bereits vorhandene Maßnahmen und Programme. Welche regionalen und landesweiten Angebote gibt es? Neben evidenzbasierten Programmen ist es ratsam, sich auch zu gut etablierten Programmen in der Region zu informieren (z.B. über Landesstellen für Suchtprävention).
- Zur Programm- und Finanzplanung sollten das **Setting** (z.B. Schule, Freizeitangebote, Ausbildungsstätte, Kommune), der Zeitrahmen, die Reichweite

i

Weitere Information

Was unterscheidet universelle, selektive und indizierte Prävention? Informationen zu Präventionsarten finden Sie in der „Expertise Suchtprävention 2020“.

Praxistipp

Verhaltensprävention mit Verhältnisbezug:

Wie kann das z.B. im Ausbildungsbetrieb gelingen?

Neben den Auszubildenden werden auch die Ausbilderinnen und Ausbilder zu den Themen „Cannabis“ und „Sucht im Betrieb“ sensibilisiert. Gerade mit betrieblichen Führungskräften sollte diskutiert werden, welche Strukturen der Betrieb benötigt, um mit Cannabiskonsum und Suchtproblematiken in der Belegschaft professionell umzugehen.

und die kurz- und langfristigen Ziele der Maßnahme definiert und für alle Beteiligten transparent sein.

- Über die Fachstellen bzw. die Fachkräfte für Suchtprävention und -hilfen können Sie Informationen über **Fördermöglichkeiten** (z.B. über die Gesetzlichen Krankenkassen) einholen. Beziehen Sie Ihre Leitungs- und Entscheidungsebene bereits während der Vorbereitung mit ein.
- Bei der Auswahl einer Maßnahme ist darauf zu achten, dass das zugrunde liegende Programm möglichst **evidenzbasiert** ist, aktuelle, **interaktive Methoden** verwendet und **qualitätsgesicherte Informationen** (z.B. wissenschaftliche Erkenntnisse zu gesundheitlichen Risiken von Cannabis, gesetzliche Regelungen) vermittelt werden.
- Die Maßnahme sollte sich am Sozialen **Normensatz** orientieren und **Schnittstellen** zu anderen negativen Effekten bzw. anderen gesundheitsschädlichen

Verhaltensweisen aufgreifen (z.B. Shisha, Tabak, Vaping). Beachten Sie, dass die Wirkung von Cannabis auf Jugendliche anders ist als die Wirkung von Cannabis auf Erwachsene. Zielführend für eine effektive Cannabisprävention sind lebensweltorientierte sowie settingnahe Maßnahmen für Jugendliche zum Erlernen von Risikokompetenz.

- Berücksichtigen Sie bereits bei der Planung die Qualifizierung und die Einbindung geeigneter **Multiplikatorinnen und Multiplikatoren**, die Dokumentation und eine anschließende Evaluation.

i

Weitere Informationen zu Qualitätsstandards und evidenzbasierter Suchtprävention finden Sie u.a. hier (Quellen am Ende):

„Kölner Memorandum“

„Empfehlungen für die erfolgreiche Gestaltung nachhaltig wirksamer Suchtprävention“

„Expertise zur Suchtprävention 2020“

„Cannabisprävention in Schulen“

„Internationalen Standards zur Prävention des Drogenkonsums“

„Europäische Qualitätsstandards zur Suchtprävention“

und unter www.cannabispraevention.de/service/infomaterial/#qualitaetssicherung-in-der-suchtpraevention

Schritt 4 Umsetzung

- Die Maßnahme zur Cannabisprävention sollte im jeweiligen Setting (u.a. Schule, Freizeitangebote, Ausbildungsstätte, Kommune) **eingebettet** in einem Gesamtkonzept der Gesundheitsförderung erfolgen.
- Arbeiten Sie bei der Umsetzung **partizipativ** und binden Sie z.B. die Einrichtungsleitung und weiterer Akteurinnen und Akteure vor Ort ein. Kooperieren Sie mit regionalen Präventionsfachkräften und Fachkräften für Suchthilfe und Suchtprävention.
- Zeigen Sie auf, wo die Jugendlichen vor Ort Unterstützung finden und kommunizieren Sie die **Ansprechpersonen und Adressen** des regionalen Hilfesystems. Dadurch kann praxisnahe und nachhaltige Unterstützung angeboten werden.

Praxistipp

Wer sollte im Setting Schule z.B. miteingebunden werden?

- Regionale Präventionsfachkräfte
- Pädagogische Fachkräfte
- Schulsozialarbeitende
- Jugendliche
- Erziehungsberechtigte
- Hausmeisterinnen und Hausmeister
- Polizei

- Wenn Sie bereits evaluierte Maßnahmen umsetzen, dann achten Sie darauf, die **Umsetzungsempfehlungen** einzuhalten. Falls es notwendig erscheint, eine Maßnahme bei der Umsetzung an den konkreten Kontext anzupassen („Adaptation“), müssen die Kernelemente und Kernfunktionen erhalten bleiben. Nur wenn Sie Abweichungen von den Programmvorgaben vermeiden, erzielen Sie bestmögliche Effekte. Setzen Sie, wenn gefordert, geschulte Fachkräfte bzw. **Multiplikatorinnen und Multiplikatoren** ein.
- Eindeutige, zielgruppenspezifische **Präventionsbotschaften** und eine auf die Zielgruppe ausgerichtete Ansprache sind wichtig. Dabei sollten Diversity-Aspekte, leichte Sprache und ggfs. Fremdsprachen berücksichtigt werden. Verwenden Sie möglichst interaktive und kreative Methoden zur Vermittlung der Inhalte.
- **Authentizität** ist entscheidend. Nur wer glaubwürdig ist, kann Inhalte erfolgreich transportieren. Eine Reflektion der eigenen Haltung zum Thema Cannabis ist daher zentral. Hierbei können Anleitungen zur Selbstreflektion helfen.

- Beziehen Sie die **Eltern** mit ein, denn ihre Vorbildrolle ist wichtig. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf Alkoholprävention (mögliche, übertragbare Schnittmengen) sollten beachtet werden. Hilfreich sind auch substanzübergreifende Informationsveranstaltungen (z.B. bei Elternabenden).
- Prüfen Sie, welche **begleitenden Informationen** für die breite Öffentlichkeit, inkl. Presse, möglich sind. Entscheiden Sie, welche zielgruppenspezifischen Kanäle und Medien genutzt werden können.

Praxistipp

Hinweise zur Selbstreflektion finden Sie unter:
www.cannabispraevention.de/lehrkraefte/tipps-und-hilfe/



Dokumentation und Evaluation

- Dokumentieren Sie die einzelnen Maßnahmen **fortlaufend**. Dies erleichtert die Nachvollziehbarkeit und Bewertung der Maßnahmen – auch zu einem späteren Zeitpunkt.
- Wenn Sie **bereits evaluierte Maßnahmen** umsetzen, achten Sie darauf, dass diese getreu der Vorgaben implementiert werden. Falls Sie Anpassungen vorgenommen haben, sollten Sie die Prozesse, die zu den Effekten führen sollen, noch einmal überprüfen (Prozessevaluation). Die Prozessevaluation erfolgt bereits während der Umsetzung der Maßnahme. Erheben Sie hier u.a. die Verfahren, mit denen gearbeitet wurde und welche Erfahrungen bei der Umsetzung gemacht wurden. Identifizieren Sie auch förderliche und hemmende Faktoren für die Durchführung der Präventionsmaßnahme.
- Wird eine Maßnahme umgesetzt, für die noch keine evaluierten Ergebnisse vorliegen, sollten Sie eine Ergebnisevaluation durchführen, die Fragen u.a. zur Zielerreichung beantwortet.

- Bereits bei der Ressourcenanalyse und Planung sollten Sie die Durchführung einer Prozess- und/oder Ergebnisevaluation berücksichtigen.
- Werten Sie die Ergebnisse der Prozess- und/oder Ergebnisevaluation aus und lassen Sie die Ergebnisse in die Planung von möglichen Folgemaßnahmen einfließen.

i

Weitere Informationen zu Qualitätsstandards und evidenzbasierter Suchtprävention finden Sie u.a. hier:

Siehe Infokasten Seite vier.

Praxistipp

Beispielfragen zur Ergebnisevaluation:

- Was wurde umgesetzt? Was nicht?
- Wer wurde erreicht?
- Wie zufrieden waren die Akteurinnen und Akteure mit der Maßnahme?
- Welche kurzfristigen und langfristigen Wirkungen wurden erzielt?
- Wie war die Qualität der Maßnahme?
- Was sollte beim nächsten Durchgang beibehalten oder verändert werden?



Strukturelle Ebene und Nachhaltigkeit

- **Vernetzen Sie sich**, z.B. über die Fachstellen und Fachkräfte der Suchtprävention und -hilfe, mit kommunalen Akteurinnen und Akteuren und tauschen Sie sich mit diesen aus. Doppelstrukturen und Versorgungslücken können dadurch vermieden werden. Häufig erhöht sich dadurch auch die Effektivität der Maßnahmen. Ein interdisziplinärer Austausch und die Pflege des Netzwerks, z.B. im Rahmen von Arbeitskreisen oder Fachtagungen, sollten fortlaufend erfolgen.
- Achten Sie darauf, dass Programminhalte aktuell bleiben (z.B. in Hinblick auf die Konsumraten, gesetzliche Änderungen).
- **Teilen Sie Ihre Erfahrungen** mit anderen Fachkräften und dokumentieren Sie Ihre Maßnahme auf überregionalen Plattformen (z.B. auf PrevNet auf inforo).

Quellen & Links

Bühler, A., Thrul, J. & Gomes de Matos, E. (2020): Expertise zur Suchtprävention 2020. Aktualisierte Neuauflage der „Expertise Suchtprävention 2013“. BZgA, Köln.

De Bock, F., Dietrich, M. & Rehfuess, E. (2020): Evidenzbasierte Prävention und Gesundheitsförderung. Memorandum der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. BZgA, Köln.

EMCDDA (2011): European drug prevention quality standards. A manual for prevention professionals. EMCDDA, Lisbon.

Experten- u. Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“ (2014): Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention – Möglichkeiten und Grenzen. Köln.

Hoch, E., Lauffer, P., Wink, C., Pogarell, O. (2017): Cannabisprävention in Schulen – Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme. Sachbericht. Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Ludwig-Maximilians-Universität München, Psychiatrie und Psychotherapie, München.

Orth, B. & Merkel, C. (2020): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht. BZgA, Köln.

Schlömer, H. & Hoff, T. (2020): Nachhaltig wirksame Suchtprävention erfolgreich gestalten: Empfehlungen für Praktiker_innen. KatHO NRW & ISD Hamburg, Köln, Hamburg.

UNODC & WHO (2018): International Standards on Drug Use Prevention. Second updated edition. United Nations, Wien. (auf Deutsch: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Broschueren/Internationale_Standards_zur_Praevention_des_Drogenkonsums.pdf)

Informationen speziell für Lehr- und Fachkräfte, Materialien und weiterführende Links auf der Website zur Cannabisprävention (BZgA): <https://www.cannabispraevention.de/lehrkraefte/tipps-und-hilfe/> und <https://www.cannabispraevention.de/service/infomaterial/>

„Grüne Liste Prävention“ (LPR): <https://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information>

„Best practice portal“ (EMCDDA): https://www.emcdda.europa.eu/best-practice_de

„Xchange prevention registry“ (EMCDDA): <https://www.emcdda.europa.eu/best-practice/xchange>

PrevNet auf inforo (BZgA): <https://www.inforo.online/prevnet>